

Kirmess

Autor(en): **Fallersleben, Hoffmann von**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **36 (1932-1933)**

Heft 24

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-673034>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

„Ich fahr nach Tetebüll,“ antwortete der junge Mensch. „Aber mein Herr mag dat nich haben, dat ich fremde Leut' auffammeln un mitnehmen tu —“

„Dat laten' S' man, entgegnete der Bootsmann, „dat bring' ick mit Ehren Herrn sacht in de Keeg.“

Der junge Mensch zögerte noch eine Weile unschlüssig, dann aber rückte er auf die Seite, um für Betty neben sich Raum zu machen. Der Bootsmann hob sie hinauf und kletterte dann selber auf den Hinterstiz, wo er, Rücken an Rücken zu den andern, mit einem Schmunzeln der Befriedigung Platz nahm.

„Können auch, 'ne Deck' kriegen,“ sagte der junge Mann nach einer kleinen Weile zu dem Seefahrer. Er gab Betty die Zügel zu halten und reichte die Decke hinterwärts. „Die müssen Sie sich um die Beine wickeln un untern Leib stopfen,“ riet er.

„Schön' Dank of,“ sagte der Bootsmann und folgte der Weisung.

„Sitzen Sie nu auch ganz bequem?“ forschte

der junge Mensch liebevoll. — „S ja, ganz mäßig,“ war die Antwort.

Der junge Mensch sagte weiter nichts, er drehte sich nur herum, setzte seine Hände in des Bootsmanns breiten Rücken und stieß ihn vom Wagen hinunter. Dann nahm er die Zügel und jagte im Galopp davon.

Als der Bootsmann seine fünf Sinne wieder beisammen hatte, erkannte er, daß er in eine Falle gegangen war. Nichtsdestoweniger raffte er sich so schnell als möglich auf und begann das zehnte Rennen dieses Tages.

Er lief, wie er noch nie in seinem Leben gelaufen war, aber alle seine Anstrengungen waren umsonst. Er mußte mit ansehen, wie der Wagen in der Entfernung hielt, wie ein Herr hinauffstieg und sich auf den Platz des Rutschers neben Betty setzte und wie der librierte junge Mensch mit dem hinteren Sitz vorlieb nahm. Darauf winkten ihm alle Mann ein triumphierendes Lebemohl und waren bald seinen Blicken entschwunden.

Des Bootsmanns Wache war zu Ende.

Kirmes.

Jetzt hebt die Kirmes an!
Der Bauer ist geworden ein Edelmann:
Er kennt nicht Pferd und Pflug,
Nicht Supp und Wasserkrug,
Er sitzt sehr wohlgezogen,
Gestützt den Ellenbogen,
In guter Ruh
Vor einem hellen Gläschen Wein
Und trinkt dem Nachbar zu
Und denkt: so muß es sein!

Und ist die Kirmes aus,
Da geht der Edelmann als Bauer nach Haus.
Weil er kein Geld mehr hat,
So fährt er in die Stadt
Ganz nüchtern und bescheiden
Ein Fuder trockne Weiden
Und etwas Holz.
Und wird ihm Geld, gleich kehrt er ein
Und trinkt sich wieder stolz
Und denkt: so muß es sein!

Hoffmann von Fallersleben.

Der „Selbstmord“ des Weltalls.

Von Dr. Heinz Woltered.

Wenn in früheren Zeiten von „Weltuntergang“ die Rede war, dann meinten die Menschen damit den Untergang der Erde — heute sind wir weniger überheblich und wissen, daß unser Heimatplanet nur ein winziges Staubbörnchen in den ungeheuren Weiten des Universums darstellt, dessen Untergang, kosmisch gesehen, eine recht unbedeutende Angelegenheit wäre. Im übrigen ist, wie wir heute wissen, auf Billionen von Jahren hinaus für das Schicksal der Erde keine ernstliche Gefährdung zu befürchten; im Gegenteil leben wir als Erdenbür-

ger sozusagen noch ganz im Anfang der Zeit. Die Erde ist mit ihrer Schatzweise zwei Milliarden Jahre ein noch sehr junger Weltkörper, und die 300 Millionen Jahre, die seit dem ersten Auftreten des Lebens auf unserem Planeten verstrichen sein dürften, sind unter kosmischen Gesichtspunkten kaum mehr als ein kurzer Augenblick.

Das alles klingt also recht günstig im Hinblick auf die fernere Zukunft; aber das Bild verkehrt sich in sein Gegenteil, wenn wir einmal im Geiste die Grenzen unserer Erde, ja unseres